

## Mehr Eigenverantwortung – weniger staatliche Eingriffe

PARITÄTISCHER Bremen diskutierte über Bürgerschulen

**B**ürgerschulen für Bremen – Für Schulen in freier Trägerschaft – unter diesem Titel lud der PARITÄTISCHE Bremen am 6. Oktober 2010 zu einer Fachtagung ein. Rund 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer diskutierten auch kontrovers über Chancen und Herausforderungen freier Schulen in Bremen.

Bürgerschulen, so der Vorsitzende des Paritätischen Verbandsrates Gerd Wenzel, sollen selbst über ihr Schulprofil, ihr Personal und den Einsatz von Ressourcen entscheiden, der Staat setze aber weiterhin die Bildungsziele. Wie die Schulen diese Ziele im Einzelnen erreichen, bestimmen sie selbst. Die Finanzierung soll dabei für alle Schulen – egal ob in staatlicher oder freier Trägerschaft – gleich geregelt werden. „Und es kostet auch unseren klammen Staat nicht einen Cent mehr, unsere Vorschläge umzusetzen“, sagte Wenzel.

Das Bremische Schulsystem ist nach wie vor stark von Ausgrenzung geprägt. „Noch nie war die Form eines Schulabschlusses so abhängig von der sozialen Herkunft, wie es aktuell der Fall ist“, sagte Wolfgang Luz, Vorstand des PARITÄTISCHEN Bremen. Besonders betroffen seien Kinder mit Migrationshintergrund. In Bremen verlassen rund 20 Prozent aller ausländischen Schüler die Schule ohne Abschluss, bei den deutschen Schülern sind es rund 10 Prozent.

Wie erfolgreich das Konzept Bürgerschule sein kann, zeigt ein Blick zu unseren Nachbarn. In den Niederlanden befinden sich 70 Prozent der Schulen in freier Trägerschaft. Freie Schulwahl? Mehr Autonomie der einzelnen Schule? Selbstbestimmung in punkto Inhalte, Profil, Personal und

Ressourcen? „All die Punkte, die der PARITÄTISCHE fordert, die werden bei uns schon umgesetzt“, sagte Referent Bob van de Ven, Vorsitzender des Niederländischen Forums für Bildungsmanagement.

In Bremen stößt das Paritätische Konzept der Bürgerschulen auf Zustimmung, aber auch auf Kritik. Hajo Kuckero von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft teilte zwar die Ansicht des PARITÄTISCHEN, dass im bestehenden Schulsystem viele Probleme nicht gelöst werden, das Konzept der Bürgerschulen führe aber nicht zu mehr Chancengleichheit. Andrea Spude vom Zentralelternbeirat Bremen konnte berichten, dass sich im Elternbeirat rund 50 Prozent der Eltern für das Konzept der Bürgerschulen ausgesprochen hätten. „Diese Eltern begrüßen das Konzept, da es viele Punkte enthält, die sie bereits seit langem fordern: Mehr Mitsprache für Eltern, inklusive Beschulung aller Kinder, Vernetzung der Schule in den Stadtteil und mehr Mitsprachemöglichkeiten vor Ort“, so Spude. 50 Prozent seinen allerdings auch dagegen. „Diese Eltern setzen momentan ihre ganze Energie in die Umsetzung und aktive Begleitung der aktuellen Reformen. Ihr Wunsch nach Kontinuität ist groß. Sie wollen nicht schon wieder eine neue Strukturdebatte führen.“ Zustimmung äußerte Helmut Zachau, Schulleiter in Walle und Mitinitiator der Schulleitervereinigung. „Das staatliche Schulsystem hat versagt. Der hohe Anspruch auf Chancengleichheit wird nicht realisiert. Um das zu ändern, brauchen Schulen einfach mehr Freiheit und Autonomie, wie das Konzept der Bürgerschulen es fordert“, so Zachau.

Bei den politischen Parteien im Land Bremen schienen die Positionen fest-



Interessierte Zuhörer beim Fachtag „Bürgerschulen für Bremen“.

gefahren. Das zeigte die kontroverse Podiumsdiskussion. Während Magnus Buhlert sich im Namen der FDP voll hinter den Forderungen des PARITÄTISCHEN stellte, bekräftigte Mustafa Güngör, bildungspolitischer Sprecher der SPD erneut, dass es mit der SPD keine Bürgerschulen geben werde. „Bildung muss staatliche Aufgabe bleiben“, so Güngör. Man habe die Strukturdebatte mit dem aktuellen Konsens der Oberschule beendet und sähe sich nun mit dem öffentlichen System auf einem hervorragenden Weg.

Der PARITÄTISCHE ist davon überzeugt, dass ein Nebeneinander von gleichberechtigten staatlichen Schulen und Schulen in freier Trägerschaft einen positiven Entwicklungsschub auslöst – nicht zuletzt auch durch die Erfahrungen im Bereich der Kindergärten, wo ein Nebeneinander zu einer deutlichen Qualitätssteigerung staatlicher und frei-gemeinnütziger Einrichtungen führte. Zum Abschluss bat Gerd Wenzel vor allem die politischen Verantwortungsträger, das Konzept nicht ad acta zu legen. „Wir schlagen vor, in einem offenen Expertengespräch eine Modell-Bürgerschule zu planen“, so Wenzel.

# Gemeinsam lange aktiv bleiben

Lebensabend-Bewegung wird 50 Jahre alt



Alle Angebote der LAB, wie hier die Freimarktsfeier, sind stets gut besucht.

**L**ange aktiv bleiben – dies ist das Motto der Lebensabend-Bewegung (LAB). Seit 1960 besteht die Begegnungsstätte der LAB und ist damals und heute ein beliebter Treffpunkt für Frauen und Männer im Ruhestand, die Geselligkeit, Bewegung und kulturelle Angebote suchen.

So wie für Ingrid Franz, der heutigen Vorsitzenden der LAB. Frisch im Ruhestand, interessierte sie sich für Seniorentanz, las eine Ankündigung der LAB, es gefiel ihr und sie blieb. Heute kommt sie zweimal wöchentlich in die LAB, nicht nur zum Tanzen und für Verbandsaufgaben, sondern sie hilft auch bei der Bewirtung der Gäste.

Ihre Vorstandskollegin Ilse Kool kam ebenso über ein Sportangebot – die Rückengymnastik – zur LAB. Sie half bei Basaren und heute schreibt sie an jedes LAB-Mitglied zum Geburtstag einen persönlichen Gruß. Beiden gefallen die Geselligkeit, die persönliche Atmosphäre, die sportlichen und kulturellen Angebote – eben lange und gemeinsam aktiv zu bleiben.

Rund 70 Menschen zwischen 58 und 96 Jahren besuchen täglich die Begegnungsstätte. Von montags bis freitags erwartet die Besucherinnen und Besucher ein umfangreiches Programm. „Natürlich kann man bei uns Karten oder Billard spielen und nachmittags

gemütlich Kaffee trinken“, sagt LAB-Leiterin Karin Buß. Sehr beliebt sind heutzutage aber alle Angebote für Gesundheit und Bewegung wie etwa Qi-Gong, Yoga oder Wirbelsäulengymnastik, aber auch die Gesprächsgruppen für ältere Menschen mit persönlichen Problemen und seelischen Erkrankungen. Jeden Mittwoch ist in der LAB Programmtag. Da werden Vorträge, Lesungen, Museumsführungen und Ausflüge angeboten, die stets gut besucht sind.

Geleitet wird die Begegnungsstätte von Sozialpädagogin Karin Buß, Honorar- und pädagogische Kräfte für die Kurse und Projekte stehen ihr zur Seite. Hinzu kommen die rund 20 ehrenamtlich Engagierten, die die Gäste betreuen und bewirten. Ein Ältestenrat plant diese Dienste und gibt Anregungen für die Ausgestaltung der Programmtage.

Vor 50 Jahren wurde die LAB in Kassel von älteren Menschen für ältere Menschen gegründet, sie ist eine der größten und ältesten Selbsthilfeorganisationen in Deutschland. In Bremen hatte die LAB zunächst verschiedene Standorte, bevor sie vor 30 Jahren in die heutigen Räume beim Rembertistift in die Hoppenbank 2-3 zog.

# Dritte Freiwilligenbörse macht Lust auf Engagement

Aktivoli bietet Kontakte und Einblicke zum freiwilligen Engagement

**R**und ein Drittel aller Menschen kann sich ein freiwilliges Engagement vorstellen“, sagt Birgitt Pfeiffer, Leiterin der Freiwilligen-Agentur Bremen. Doch längst nicht alle wissen, wo und wie sie sich engagieren können oder möchten. Um Interessenten und gemeinnützige Organisationen, die Unterstützung brauchen, miteinander ins Gespräch zu bringen, findet am Sonntag, dem 6. Februar zum dritten Mal die „Aktivoli-Bremer Freiwilligenbörse“ statt. Veranstalter sind die Freiwilligenagentur Bremen, der PARITÄTISCHE und viele andere Bremer Organisationen.



Über 60 Aussteller werden sich den interessierten Börsenbesuchern präsentieren. Egal ob Umwelt- und Naturschutz, Soziales, Kultur, Gesundheit oder anderes – die Möglichkeiten, ein geeignetes Engagement zu finden, sind vielfältig. Neben den Infoständen haben die Veranstalter noch ein umfangreiches Begleitprogramm geplant, das viel Wissenswertes rund um das

freiwillige Engagement vermittelt. Beratungen und Workshops ermöglichen beispielsweise die Klärung von Wünschen und Erwartungen an eine neue, freiwillige Aufgabe oder ermöglichen die Auseinandersetzung mit Grenzen im Engagement. Eine ganztägige Kinderbetreuung ist ebenfalls organisiert und wer zwischendurch eine Atempause braucht, der findet Entspannung bei Speis und Trank, Maskentheater oder Klängen von Saxophon und Akkordeon.

Weitere Informationen unter [www.aktivoli-bremen.de](http://www.aktivoli-bremen.de)

# Bremer Aids-Hilfe seit 25 Jahren

Prävention – Beratung und viele neue Projekte

**V**or 25 Jahren sind HIV-Infizierte sehr schnell an Aids gestorben, heute haben sie dank moderner Medikamente eine normale Lebenserwartung“, sagte Bärbel Schäfer. Die Fernsehjournalistin war Ende Oktober nach Bremen gekommen, um der Bremer Aids-Hilfe zu ihrem Jubiläum zu gratulieren und um Spenden zu werben.

Vor 25 Jahren war die Arbeit mit Aids-Erkrankten Sterbebegleitung“, erinnert sich Thomas Elias, langjähriger Geschäftsführer der Aids-Hilfe Bremen. Die Krankheit war nicht behandelbar. Es herrschte ein Klima der Ausgrenzung, die Angst vor Ansteckung war groß. Seit 1996 kann man Aids mit Hilfe von anti-retroviralen Medikamenten behandeln. „Die Probleme haben sich verändert“, so Thomas Elias. Medikamente müssen lebenslang genommen werden, die Therapie muss aber ständig überwacht und angepasst werden. „Diese Betroffenen brauchen intensive Beratung“, so Elias. Intensive Unterstützung brauchen auch all jene, die sich als Drogenabhängige infiziert haben, und die heute an mehreren Erkrankungen leiden. Für sie bietet die Aids-Hilfe mit ihrer Regenbogen GmbH Pflege und betreutes Wohnen an.

Eines der wichtigsten Arbeitsfelder ist und bleibt die Präventionsarbeit. Heute vermischen sich in der Jugend- und Partyszene Sex, Alkohol und illegale Drogen und damit auch die Infektions-



Bärbel Schäfer gratuliert Mario Stara (li) und Thomas Elias zum Jubiläum. Rechts Hartmut Frensel von „Uganda direkt“.

risiken. Beratung im Internet, in Schulen und Sportvereinen muss Jugendliche früh erreichen und neue Wege gehen. Tanzprojekte, die Kooperation mit Werder Bremen schaffen auch neue Anlässe, sich mit Safer Sex und HIV zu beschäftigen. Gemeinsam mit Hartmut Frensel vom Afrika-Projekt „Direkt Uganda“ will man gezielt auch afrikanische Migranten aufklären und um Spenden für Afrika werben. „In Afrika ist die Behandlung und Versorgung von Aids-Kranken weiterhin katastrophal schlecht“, so Frensel.

Nach Schätzungen des Robert-Koch Institutes leben in Bremen bis zu 2000 Menschen mit HIV und Aids, die Aids-Beratung und -Aufklärung bleibt weiterhin wichtig. Dennoch erhält die Bremer Aids-Hilfe seit 2004 keine öffentlichen Zuschüsse mehr, finanziert die Arbeit über Spenden, Stiftungs- und Projektmittel oder über die Entgelte für die Pflege und Betreuung. „Eine Basisfinanzierung wäre sehr sinnvoll, damit wir wieder mehr Energie in die Beratungsarbeit stecken können“, wünscht sich Thomas Elias.

## Bremer Erwerblosenverband

Neues Mitglied im PARITÄTISCHEN

**R**und 100.000 Menschen in Bremen leben von Arbeitslosengeld II und Sozialgeld, 30 Prozent aller Kinder in Bremen leben in Armut. Für viele Bremerinnen und Bremer sind SGB II und Grundsicherung Alltag, sie leben am Existenzminimum. Sie brauchen Beratung, um ihre Rech-

te wahrzunehmen. Aber sie brauchen auch Unterstützung und Interessenvertretung, damit ihre Probleme auch in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Hilfe bietet seit 2008 der Bremer Erwerblosenverband, seit Herbst 2010 neues Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband.

An zwei Standorten, in Bremen-Nord und in der Bremer Neustadt, werden pro Woche bis zu 100 Menschen beraten, auch in türkischer Sprache. Viele Ratsuchende sind Migranten, die ihre Rechte oft nicht kennen und Schwierigkeiten beim Ausfüllen und Verstehen von Anträgen und Bescheiden





Christof Hartmann und Christina Kuhn vom Bremer Erwerbslosenverband.

sich aktiv für ihre Rechte einzusetzen“, sagt Vorstandsmitglied Christof Hartmann. Regelmäßig trifft sich eine Aktivengruppe im Beratungszentrum in Bremer-Nord, um über Probleme etwa mit der BAfG, mit Zeitarbeitsfirmen oder 1-Euro-Jobs zu sprechen oder Aktionen zu planen. Eine wichtige Aufgabe ihres Vereines sehen Christof Hartmann und seine Mitstreiterin Christina Kuhn darin, sich sozialpolitisch einzumischen. Politische Forderungen des Vereins sind soziale Sicherung ohne Arbeitszwang oder der Wegfall von 1-Euro-Jobs. „Wir fordern zum Beispiel auch Mindestlöhne, damit Menschen nicht gezwungen werden können, zu Hungerlöhnen bei Zeitarbeitsfirmen zu arbeiten“, sagt Christina Kuhn.

haben. Die fünf Beraterinnen und Berater arbeiten ehrenamtlich, helfen beim Schreiben von Anträgen und Widersprüchen, informieren über Arbeitslosengeld und Sozialhilfe, Eltern-

geld und Wohngeld. Unabhängig und parteilich für die Betroffenen wollen sie sein. Die Arbeit wird aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen finanziert. „Wir wollen die Menschen motivieren,

## Elternverein Autismus startet Jobpatenmodell

Gezielte Unterstützung für junge Autisten bei Ausbildungs- und Arbeitsplatzsuche



Grafik einer künstlerisch begabten Autistin, die einen Ausbildungsplatz im Bereich Medien sucht.

keine menschliche Mimik oder Gesten interpretieren, nehmen alles wörtlich und irritieren mit diesem Verhalten andere Menschen“, so Gudrun Löser-Dee vom Verein Autismus Bremen. Deshalb sei häufig mit dem Bewerbungsgespräch Schluss.

Die ehrenamtlichen Jobpaten sollen die jungen Autisten dabei unterstützen, ihre speziellen Fähigkeiten zu entwickeln und Ausbildungs-, Praktikums- oder Arbeitsplätze zu finden. Zum Beispiel in den Bereichen Logistik, Verkehr oder Medien. „Wir suchen konkret für einen jungen Mann, der sich seit Jahren mit Verkehrsnetzen und Bahnreisen beschäftigt, eine Stelle im Bereich Logistik. Oder für eine künstlerisch begabte junge Frau einen Ausbildungsplatz als Mediengestalterin“, so Löser-Dee. Günstig wäre es, wenn die Jobpaten selbst Unternehmer sind oder gute Kontakte zu Firmen haben. Die Jobpaten werden vom Verein unterstützt, und können sich bei Fragen und Problemen immer an den Verein wenden.

Nach Schätzungen leben rund 4000 Autisten in Bremen. Sie verfügen oft über ein großes Spezialwissen, die Arbeit mit Zahlen und Strukturen fällt ihnen leicht, aber sie haben Schwierigkeiten in der alltäglichen Kommunikation. Für junge Autisten, die eine Ausbildung oder Arbeit suchen, wird dies häufig zum Problem. Um sie gezielt zu unterstützen, hat der Elternverein Autismus Bremen jetzt ein Jobpatenmodell gestartet und

sucht Unternehmen und Einzelpersonen, die mit den jungen Menschen berufliche Perspektiven entwickeln.

Vor allem Kinder mit Asperger-Syndrom, einer eher leichten Form des Autismus, besuchen heute selbstverständlich die Regelschulen, erwerben gute Schulabschlüsse. Doch dann wird es oft schwierig. „Es hapert an der sozialen Kompetenz. Autisten können aufgrund ihrer Wahrnehmungsstörungen